

**KEINE MODE-ERSCHEINUNG, KEIN JUGEND-TREND! –
Ein paar persönliche Worte zum Thema Gender-Identität
(Stand: 12.03.2025)**

Durch ein Gespräch mit Bridget, die in der queeren Bewegung aktiv ist, wird Kay an eine Begegnung mit einer ‚fantastischen‘ Figur in ihrer Jugend erinnert: Mit sechzehn verbrachte sie einen denkwürdigen Heiligabend mit einer Person, die sich einfach nicht festlegen wollte: Auf ihre Frage ‚Bist du nun ein Typ oder ein Mädchen?‘, bekam Kay bis zum Ende des Abends keine zufriedenstellende Antwort. Bridget stellt die Vermutung in den Raum, dass es sich bei ‚Chris‘ um eine nicht-binäre Persönlichkeit handelte.

Das Thema Gender-Identität lässt Kay nicht los und so stellt sie gegen Ende des Romans ihre Fragen einer Traumgestalt, die eine ganz andere Vorstellung vom Leben und vom Göttlichen hat als sie selbst. Sie nähert sich der Thematik also fragend, begreifen-wollend – so wie ich, nachdem eine Person, die mir sehr wichtig ist, sich mir gegenüber vor Jahren als nicht-binär outete.

Anders als Kay, die ihre Fragen zu diesem und anderen Themen ganz unterschiedlichen realen und ‚magischen‘ Gestalten stellen kann, suchte ich meine Antworten hauptsächlich in den sozialen Medien, folgte während des gesamten kreativen Prozesses einer Reihe von trans Frauen und Männern sowie nicht-binären Persönlichkeiten auf Instagram. Immer stärker wurde in dieser Zeit mein Eindruck, dass das Thema auch mit mir direkt zu tun hat. Jedoch konnte ich mich keiner der Identitäten, die mir bis begegnet waren, klar zuordnen. Erst nach der Veröffentlichung meines Romans unter dem ersten Titel im Mai und Juni ´24 erzählte ich einer beratenden Person bei einem CSD von meiner Verunsicherung und kam nach diesem hilfreichen Gespräch zu dem Ergebnis, dass ich mich nicht mit meinem biologischen Geschlecht identifiziere.

Endlich ergab vieles Sinn für mich, zum Beispiel die Tatsache, dass ich mich mit dem Namen, mit dem ich aufgewachsen bin, nie wirklich anfreunden konnte. Dass ich ihn in der Pubertät nicht mochte, ergab Sinn, fand ich rückblickend. Doch warum konnte ich ihn weit darüber hinaus nie nennen, ohne dabei zu denken: „Ich heiße zwar so, aber eigentlich ist das nicht mein Name“? Müsste ein erwachsener Mensch über die Abneigung dem eigenen Namen gegenüber nicht irgendwann hinwegkommen? Inzwischen habe ich vom neuen Selbstbestimmungsgesetz Gebrauch gemacht und beim Standesamt den Antrag auf Namensänderung gestellt. Voraussichtlich ab Ende Mai wird mein Rufname nicht mehr nur in sicheren Räumen **Nic** lauten. Beim Geschlecht wird in meinen Dokumenten kein Eintrag mehr stehen. Ich identifiziere mich als transmaskulin. Wie weit meine Transition äußerlich gehen wird, möchte ich nach und nach gemeinsam mit Beraterinnen und anderen transidenten Menschen herausfinden.

An dieser Stelle möchte ich mich bedanken: bei all den trans und genderqueeren Menschen, die den Mut haben, sich über ihre Social Media-Konten Hass und Spott auszusetzen, indem sie sagen: „So bin ich. Das ist meine Identität und sie offen zu leben, ist mir sehr wichtig.“ Ohne eure Beiträge wäre mir ein ganz wichtiger Schritt auf dem Weg zu mir selbst – wenn nicht sogar der wichtigste – nicht gelungen.